

Auszug aus N° 41D – 1/2005

Nobuyoshi Tamura

Herr Tamura, wie alt sind Sie jetzt?

Oh, ich bin 71 Jahre alt.

Und noch nicht im Ruhestand?

Oh, ich würde gerne, schon lange habe ich danach gefragt. Ich habe keine Chance.

Sie sind angestellter der FFAB?

Ja, ich bin Lohnempfänger, Salaryman.
(lacht)

Salaryman ohne Recht auf Rente?

Wie haben keine solide Gewerkschaft!
(lacht)

Seit wann machen Sie Aikido?

Aikido, nun das sind über 50 Jahre.

Also, haben Sie mit 20 Jahren mit Aikido begonnen?

Oh, nein viel jünger.

Seit vierzig Jahren sind Sie nun in Frankreich.

Ja, wir sind 1964 in Marseille gelandet, das war quasi unsere Hochzeitsreise.



*Diese Zeit, mit dem
keikogi unter dem
Arm, und die Welt, die
sich öffnet! Ein
bisschen verrückt,
aber so war es nun
mal.*

Wir waren eben jung.

Meine Glückwünsche zu Ihrer 40-jährigen Ehe. War nicht auch Monsieur Noro zu dieser Zeit hier in Frankreich angekommen?

Ja, das ist auch ein Freund von mir. Er war schon ein oder zwei Jahre vorher da. Er sagte zu mir, ich solle nach Paris kommen, er wollte ein Dojo in Paris eröffnen. Also, es war ein wenig so: »Komm nach Paris, ich eröffne ein Dojo...« - und ich: »Einverstanden ich komme«. Also bin ich nach Paris, und...! »Nein, es ist noch nicht eröffnet!?! Tja, so ist er.(lacht)

Also bin ich zurück in den wärmeren Süden.

Meister Nakazono war doch auch hier?

Meister Nakazono hüpfte in Singapur, Saigon, in dieser Kante der Welt herum. Dann ist er nach Frankreich gekommen. Also, er ist auch nach Japan gekommen und dort hatten wir unseren ersten Kontakt. Um das Billet für das Schiff zu bezahlen, hat er Tombolas und solche Dinge organisiert. Der war immer sehr lustig, »mannomann«.

Wie war denn zu der Zeit das Aikido in Frankreich organisiert?

Pierre Chassang hatte einen Verband gegründet, der hiess »Association Culturelle Française d'Aikido (ACFA)«. Zehn Jahre ging das, glaube ich.

Haben Sie vor Aikido schon andere Budoarten praktiziert?



Oh ja, in Japan machte man immer irgendwas. In dieser Epoche machte man Judo, Kendo. Das war sozusagen obligatorisch, jeder Japaner machte irgendwann einmal Judo.

Wo haben Sie mit Aikido begonnen, im Aikikai?

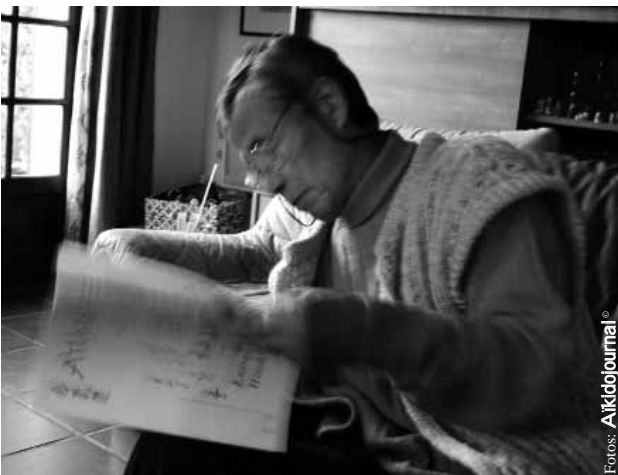
Nein, nicht direkt im Aikikai, dorthin kam ich erst etwas später. Es war schon in Tokio. Damals bin ich nach Tokio gegangen und einer meiner Kameraden begann mit Aikido. Also fragten wir: »Was ist das? Wie geht das.« Danach, also später, bin ich dann zum Aikikai gekommen.

Sie sind ja Kendo und Judo erfahren. Können Sie sich noch erinnern, wie der Anfang im Aikido war? Fühlten Sie sogleich, das ist mein Weg?

Viel später kam das. Ich machte ja Judo in dieser Zeit, das war ja sehr weich und Aikido war doch ein wenig etwas Spezielles, diese Griffe und Hebel.

Haben Sie dann mit Judo und Kendo aufgehört?

Tamura Sensei liest das Aikidojournal



Später, ja. Aber erst als ich *uchi dechi* wurde, da habe ich mit Judo aufgehört. Das war, ich glaube 1954. Genau weiß ich es nicht mehr.

Wissen Sie noch, mit wem zusammen Sie mit Aikido angefangen haben?

Oh, ja. Aber das ist irgendwie alles vergessen, ja das Alter, he? (lange Überlegungspause)...

...damals?! Ja, da war Yamaguchi, der ist ja nun auch schon länger verstorben. Mit Kobayashi, Hirokazu Kobayashi, der ja leider ebenfalls verstorben ist ja! Das ist so...

...Meister Tada war auch da. Sadateru Arikawa. Ja - das ist schon ganz schön lange her!

Tohei?

Nein, Meister Tohei, der war schon damals aktiv im Ausland, in Hawaii und im Rest der Welt.

Ich habe erst viel später als Aikikailehrer Kurse gegeben.

La Colle sur Loup 2004





La Colle sur Loup 2004.

Als Sie *uchi deshi* wurden, hat sich da für Sie etwas verändert?

Nein, nein, also, im Aikikai *uchi deshi* zu sein, das war, um etwas zum Schlafen und zum Essen zu haben, verstehen Sie? Das hat mich interessiert.

Kein Aikido?

Aikido, ja natürlich, aber... In der Epoche, da hat mich Meister Yamaguchi gebeten, in seinem Haus aufzupassen, das war in Kushu, das war weit weg, aber jemand musste sich ja darum kümmern, es gab Reis, da stand ein großer Sack Reis, ich war zufrieden – im Vergleich zu dem, was ich im Aikikai gehabt hätte (Er reibt sich den

Madame und Monsieur Tamura, La Colle sur Loup 2004.



Bauch). Nur, dann hat er geheiratet – oder ein Kind bekommen, also nicht er, sondern seine Frau.

»Nein! Er hat geheiratet«, wirft Frau Tamura ein.

Nun, dann wurde es eng, als er mit seiner Frau ankam. Da hatte ich keinen Platz mehr. Da war ich in Schwierigkeiten.

Er meinte, ich sollte zum Aikikai gehen. »Aber das kostet Geld«, meinte ich. »Nein, nicht bezahlen, als *uchi deshi*.« »Ach so, nicht bezahlen.« So hat er mich in den Aikikai gebracht und ich musste nichts bezahlen und hatte auch wieder etwas zu essen und ein Dach über dem Kopf. Ja, und dann bin ich da nicht mehr raus gekommen.

Sie müssen versuchen, sich diese Situation der Nachkriegszeit in Japan vorzustellen, es gab weder etwas zu arbeiten noch etwas zu essen. Kann man sich das heute noch vorstellen? Dazu haben wir noch Glück, wir sind nicht so gebaut wie Ihr, wir kommen mit etwas Reis aus.

Wie viele Jahre sind Sie im Aikikai geblieben?

Ungefähr 10 Jahre. Vielleicht weniger, nein. Am Ende habe ich dann geheiratet.

Wie oft kam O Senseis Hombu Dojo nach Tokio?

Oh, mal lebte er ganz dort, mal war er auf Reisen, mal blieb er längere Zeit wo ganz anders. Er lebte oft bei seiner Familie. Mal war er in Shingu, Osaka oder in Shizuoka. Er ist sehr, sehr viel gereist.

Ich denke manchmal er tat es so wie es auch Takeda tat, also, das meine ich. Ich bin nicht sicher.

40 Jahre Frankreich!



Montluçon/F 2003.

Ja, eine verdammt lange Zeit.

Sind Sie dann nach Frankreich gekommen, weil Ihre Frau gerne mal an einem französischen Konservatorium Klavier spielen wollte?

Nein, nein, sie spielt Violine. Sie hat weiterhin Violine gespielt und ich habe Aikido unterrichtet.

Was war die ursprüngliche Idee? Sind Sie nach Frankreich gekommen, um Frankreich zu besuchen, oder um Aikido zu unterrichten?

Ich wollte gerne ein anderes Land besuchen mit der Möglichkeit, Aikido zu unterrichten, nichts Halbes, verstehen Sie. Sie müssen sich vorstellen, nach dem 2. Weltkrieg war es für uns Japaner nicht möglich gewesen, das Land zu verlassen. Wir konnten nicht raus! Nur Reis essen und zu Hause sitzen. Dann, als es möglich war, sind wir alle losgerannt, alle jungen Leute sind losgerannt, »Yamada, Chiba, Kanaï etc., alle«. In dieser Zeit sind alle weggegangen. Aber, das war das eine, Rausgehen ist ja gut, aber man muss auch was tun. Also war Aikido eine Möglichkeit, die Möglichkeit schlechthin.

Diese Zeit, mit dem *keikogi* unter dem Arm, und die Welt, die sich öffnet! Ein bisschen verrückt, aber so war es nun mal. Wir waren eben jung.

Danach waren Sie aber Verantwortlicher für das Aikido in Europa. Wie sind Sie das geworden?



München, November 2004 mit Michael Nakajima – wo ist nur die Brille!?!?

Ja. Ja, also Verantwortlicher ist ein grosses Wort, in dieser Zeit war sonst niemand da. Es ist eben so, die Japaner haben das Aikido hier hergebracht. Aikido ist etwas Traditionelles in Japan. Also ist es normal, da ich Aikidolehrer bin, dass ich mich verantwortlich fühlte, das japanische Aikido in Europa zu vertreten.

Also, ich spreche für mich – ich bitte Sie.



Sie sagen zwar, es sei »ein grosses Wort«, der Verantwortliche für Europa zu sein, letztendlich waren Sie doch der Beauftragte des Aikikai für Europa?

Ja, ja. Schon. Ja, ich war der Älteste.

Global läuft es schon ganz gut, Frankreich ist ja gross und ein Teil von Europa.

Ja, und jetzt auch noch das ganze Osteuropa. Interessant sind auch die USA und Afrika. Nichts ist nicht mehr isoliert, wie früher.

Es ist dicht am AIKI.

Die östlichen Staaten, die mich einladen – die sind sehr, sehr interessant für mich.

Nun, es gibt aber überall sehr viele verschiedene Gruppen und Verbände. Egal, wo man hinschaut. Ob das in Deutschland ist oder in Frankreich. Es sieht nicht sehr "AIKI-haft" aus!"

Ja, man muss das so sehen, dass man, wenn man jung ist, versucht, unabhängig zu werden. Dafür muss dann eben viel lernen. Wenn man jung ist, dann geht man seinen Weg, meistens geradeaus. Stur, mit Kraft.

Das habe ich auch gemacht, das macht jeder. Wenn man da nicht aufpasst, kommt man schnell mit jemandem quer. Dann gibt es eine Kollision, da überschneiden sich die Wege. Aber irgendwann ist so etwas wie Weihnachten, oder

wie wenn jemand stirbt. Da kommt die ganze Familie zusammen.

Man ist halt zu strikt, wenn man jung ist, und dann entstehen viele Probleme.

Man denkt, dass das was man macht die reine, einzige Wahrheit ist, dass das, was andere machen nicht gut ist. Das ist bisher so gewesen.

Das ist auch in der Gesellschaft so, so sind wir gross geworden. Mit dieser Regel. Jetzt sind wir gezwungen, das zu ändern, wir sind jetzt im 21. Jahrhundert und die Erde ist nicht sehr gross.

Es ist nicht mehr ausreichend Platz für solche Gedanken. Wir sind gezwungen, das System und das Leben etwas zu ändern. Sonst gibt es gar keinen Platz mehr.

Vor allem, weil wir von AIKI und AIKIDO sprechen! Wir müssten ja die Ersten sein, die das verstehen sollten.

Genau das ist Aikido, alle zu akzeptieren – das ist Aikido. Wir werden mehr und mehr dazu gezwungen. Wir haben irgendwann keine Wahl mehr, deshalb sollten wir schon jetzt anfangen, das auszuführen, was wir seit Jahren üben.

Wenn nicht aufgehört wird, mit dem sich »bekämpfen«, dann ist das nicht ernsthaft. Wenn ich mein Aikido durchsetzen will, dann verbreite ich keine Harmonie. Daraus entstehen höchstens Abspaltungen, mehr und mehr. Es wird eine eigene Konkurrenz geschaffen, das ist ein Kreislauf. Das ist die menschliche Seite, die müssen wir überwinden.

Technik! Hat sich in der Technik, im Aikido viel geändert, nach dem Krieg? Wissen Sie etwas darüber?

Ohh. Also Aikido ist Aikido, da hat sich nichts geändert. Ich denke, ich...! Sehen Sie, hier liegt Schokolade. Ich sehe Sie und habe in meinem Kopf Schokolade. Sie sehen sie auch und haben auch in Ihrem Kopf Schokolade. Aber es ist vielleicht eine ganz andere Schokolade. Und doch ist es die gleiche Schokolade.

Für den einen ist die Schokolade süss und zuckrig, und für den anderen ist es ein wunderbare Sache. Verstehen Sie.

Ich mache Aikido nach meiner Façon, ich denke, das hat O'Sensei so gezeigt und gemeint.